Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89. Laasphe, Mittwoch den 4. November 1896. 21. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Anfang der Schonzeit für Rebhühner ist für den hiesigen Regierungs-Bezirk auf den **17. November** d. Js. festgesetzt.

Berleburg, den 1. November 1896.

Der Königl. Landrath: v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 2. November 1896.

Der Reichstag nimmt in nächster Woche seine Arbeiten wieder auf, an Berathungsmaterial hat er ja Hülle und Fülle und da auch sonstige bemerkenswerthe Ereignisse zur Besprechung drängen, ist keine kleine Zahl von Reden zu erwarten. Was zu sagen ist, das soll gesagt werden, mag man aber darüber nur nicht die praktische Arbeit vergessen. Kernpunkte der Verhandlungen werden die bekannte Reform des Militärstrafprozesses, die neue Marinevorlage und das Handwerkergesetz bilden; man kann wohl annehmen, daß es über alle drei am Ende zu einem befriedigenden, weil wünschenswerthen Einvernehmen kommen wird. Dem Reichstage wird zehn Tage später der preußische Landtag folgen, so daß das oft recht lästig empfundene Zusammentagen der beiden Parlamente, die etwa hundert gemeinsame Mitglieder haben, das sonst erst Mitte Januar begann, diesmal fast schon von Anfang an stattfindet. Zu viel des Guten kann es auch in Parlamentsdebatten werden, das dürften die Herren diesmal doch sehen. Der Normal-Zeitungsleser vermag diesen Massenstoff an Politik beim besten Willen nicht zu verdauen. Erfreulicherweise hat sich im Reiche, wie auch in Preußen die Finanzlage besser gestaltet. Der letzte Etatsabschluß im Reiche weist einen Ueberschuß von 18 Millionen, der in Preußen gar einen solchen von 50 Millionen auf. Da kann man also schon daran denken, auch für solche Zwecke, die bisher wegen Ueberfluß an Geldmangel nicht berücksichtigt werden konnten, Ausgaben zu machen. Major von Wißmann wird, wie nunmehr feststeht, aus Gesundheitsrücksichten nicht auf seinen Posten als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zurückgehen, doch darum auch künftig mit der Kolonialverwaltung in enger Verbindung bleiben. Leicht wird es nicht sein, für ihn an Ort und Stelle einen vollwerthigen Ersatzmann zu finden. Gerade Deutsch-Ostafrika sah einen sehr häufigen Wechsel der höchsten Beamten, aber wirklich Glück in seiner Amtsthätigkeit hat außer Herrn von Wißmann eigentiich niemand gehabt.

In Ungarn haben die Wahlen zum Reichstage unter zahlreichen Krawallen stattgefunden, welche mehrfach ein Einschreiten des Militärs erforderlich machten. Das große Jahr des tausendjährigen Bestehens des Magyaren-Reiches ist also in dieser Beziehung gerade nicht sehr festlich verlaufen. Das Resultat der Wahlen ist ein Verbleiben der bisherigen liberalen Regierungsmehrheit, die sogar einige Sitze dazu erobert haben dürfte.

In Rom haben nunmehr die Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen Viktor Emanuel ihr Ende gefunden. Die sozialen und finanziellen Verhältnisse im Lande lassen noch immer recht viel zu wünschen übrig, auch in Folge der beklagenswerthen Thatsache, daß sich kein italienisches Ministerium zu einer wirklich ernsten Reform, die der Steuer-Privilegs-Wirthschaft ein Ende macht, entschließen kann. Man reformirt immer nur äußerlich, geht aber um den Kern der Sache behutsam herum, wie die Katze um den heißen Brei.

Die Parlamentsverhandlungen haben in Paris wieder ihren Anfang genommen; irgend welcher belangreicher Zwischenfall ist dabei nicht vorgekommen, ein solcher ist auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Angesichts der hohen moralischen Autorität, welche das Ministerium Meline durch den Besuch des russischen Kaiserpaares in Paris errungen hat, haben die radikalen Gegner der Regierung einfach darauf verzichtet, ihre geplanten Angriffe vom Stapel zu lassen, die ihnen doch nicht das mindeste genützt hätten. Man sieht, was der Zar alles vermag, sogar dann, wenn er nicht einmal in Frankreich ist. In dem durch seine unruhige Bevölkerung bekannten französischen Hüttenort Carmaux ist es wiedereinmal zu Ausschreitungen gekommen, welche eine militärische Machtentfaltung erforderlich machten.

Die Engländer, in ihrer bekannten Biederkeit und Wahrheitsliebe, üben sich weiter in ihren Hetzereien gegen Deutschland. John Bull schließt von sich auf andere, er giebt immer klein bei, wenn jemand ander's den Mund recht voll nimmt. Auf uns macht dies Verfahren nun aber keinen Eindruck. Viel erhofft man in London von der Ernennung Li-Hung-Tschangs zum Minister des Auswärtigen in Peking; der geriebene Bursche hat diesen Sommer erst gezeigt, wie gut er es versteht, Europa über den Löffel zu barbieren. In der üblichen diplomatischen Art und Weise richtet man mit dem und mit China überhaupt gar nichts aus.

Beim Großtürken geht alles seinen schiefen Gang munter weiter. Die Botschafter der Großmächte haben wieder einmal einen gemeinsamen Schritt gethan, der Sultan läßt die Herren „schreiten", so viel wie sie wollen, offerirt ihnen Kaffee und Tschibuk, und am Ende aller Dinge ist es genau so wie bisher. Ruhe herrscht noch lange nicht und kommt auch wohl nicht wieder. Auch in Bulgarien regen sich die Parteikämpfe gewaltig; Fürst Ferdinand ist zwar kein Greis, aber zu heißen weiß er sich doch nicht recht!

Kurpfuscher — Publikum und Krankenkassen-Vorstände.

„Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er zerbricht." — Am 18. Juli d. Js. wurde von der ersten Strafkammer des Königl. Landgerichts Bautzen wegen fahrlässiger Körperverletzung der in der engeren und weiteren Lausitz vielbekannte, etwa 64 Jahre alte Kurpfuscher, Einrenker und Zimmergeselle a. D. Gottlib Zöllner in Hainewalde bei Zittau zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und gleichzeitig wegen unbefugter Zubereitung und Abgabe von Arzneimitteln zu zwei Wochen Haft und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Aus den gerichtlichen Erörterungen und der Verhandlung dürfte Folgendes von Interesse sein: Ein etwa zweieinhalb Jahre altes, gesundes Mädchen, das durch einen Sturz einen Bruch der Halswirbelsäule sich zugezogen hatte, wurde von Zöllner unter der Diagnose „ausgerenktes Schulterblatt"! in der bei ihm üblichen Weise mit Schmieren, Einziehen oder Einrenken und Applikation von Pflastern behandelt und dabei so gründlich verpfuscht, daß das Kind nun elend, siech und dauernd entstellt ist.

Aus Zöllner's Personalien und in betreff seiner ärztlichen Vorbildung und seiner persönlichen Qualifikation zum Heilberufe konnte festgestellt werden, daß er insofern erblich belastet erscheint, als schon ein Vorfahre von ihm im 15. Jahrhundert „Doktor" gewesen sein soll und als später der Großvater und der Vater des Angeklagten bei Ausübung ihres eigentlichen Berufes als „Schäfer" eine derartige medizinische Inspiration empfunden zu haben scheinen, daß sie sich veranlaßt sahen, die bei den Schafherden gesammelten Kenntnisse an ihren hilfsbedürftigen Mitmenschen praktisch zu verwerthen.

Zöllner hatte zwar selbst nicht als „Schäfer" studirt, sondern hatte sich bescheiden dem Zimmerhandwerke zugewendet, aber der Geist seiner Väter war auf ihn übergegangen! Und so wurde der einfache Zimmermann, trotzdem er nur die Dorfschule in Hainewalde besucht hatte, Nachfolger in dem flottgehenden „Doktorgeschäfte" seines Vaters und „macht die Sache" nun schon seit 20 Jahren in ungestörter Ruhe. Dabei ist Zöllner so hochgradig schwerhörig, daß man nur mit Mühe sich ihm verständlich machen kann. Vom Vorsitzenden gefragt, wie es bei dieser kolossalen Schwerhörigkeit nur möglich sei, daß er die Klagen und Erzählungen seiner Patienten verstehe, erwiderte er gelassen: „Bei mir wird überhaupt nischt geredt oder überhaupt nie erscht viel geredt" und er „sehe es schon am Maule ab", was die Leute ihm sagen wollten. Von dem Umfange seiner anatomischen Kenntnisse gab er dem Gerichtshof ein deutliches Bild dadurch, daß er auf die Frage des Vorsitzenden ob er (Zöllner) wisse, was die Wirbelsäule sei, — was das Rückenmark sei, antwortete: „Nee, das weeß'sch ni', und daß er auf die weitere Frage, ob er denn überhaupt schon etwas von Wirbelsäule und von Rückenmark gehört habe, und ob er gehört habe, daß Verletzungen dieser Theile sehr folgenschwere seien, erwiderte: „Nee, zeitlabens niche!" Schonungslos wurden bei der Gerichtsverhandlung die in der Zöllner'schen Familie vererbten therapeutischen Geheimnisse dieses begabten Heilkünstlers der Oeffentlichkeit preisgegeben; sein Heilschatz besteht hauptsächlich aus dreierlei Mitteln: Da ist zuerst ein aus verschiedenen Feldkräutern zusammengesetzter „Thee" gegen Husten; dann eine „Schmiere", nach einem vom verstorbenen Vater ererbten Rezept aus Kampher, venetianischer Seife und Terpentinöl bereitet, die Zöllner gegen Gicht verabfolgt, denn diese Schmiere „thut's Gliederwasser wegmachen", wie er sich ausdrückte, heilt aber selbstredend alle möglichen und unmöglichen anderen Gebrechen und Krankheiten, — und endlich ein „Pflaster" aus Wachs, Baumöl und Ziegen- oder Schöpsinselt zusammengebraut, welches er bei „beesen Fingern", „Umlefern", Arm- und Beinbrüchen, Verrenkungen verwendet.

In dem der Anklage zu Grunde liegenden Falle hatte also Zöllner eine Bruch der Halswirbelsäule bei einem zweieinhalbjährigen Mädchen für ein „ausgerenktes Schulterblatt" gehalten und dementsprechend behandelt! Das arme Kind ist infolge dessen in Siechthum verfallen; der Kopf steht seitlich rückwärts gebeugt, die Halswirbelsäule ist winklich geknickt, an den unteren Extremitäten und an Blase und Mastdarm, welche völlig gelähmt geworden waren, sind paretische Erscheinungen zurückgeblieben, die Reaktion der Pupillen ist eine minimale, und ist die Haut der oberen Extremitäten hochgradig anästhetisch. Die Prognose für das bis dahin vollständig gesunde Kind muß demnach wohl als eine recht bedenkliche bezeichnet werden. Da fragt man sich doch unwillkürlich — und auch der Vorsitzende gab dem Ausdruck, — wie ist es möglich, daß ein derartiger Mann mit einer derartigen persönlichen und wissenschaftlichen Qualifikation von einem großen Theile des Publikums

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Pferde und Equipagen sind ebenfalls einbegriffen und das Mobiliar ist sehr kostbar. Es wäre ein gutes Geschäft, wenn das Gebot angenommen würde, und die Gläubiger werden hoffentlich nicht so thöricht sein, es zurückzuweisen. Ich habe im Interesse und Auftrag der Kreditoren die ganze Geschichte taxiren lassen, nnd mit dem Taxator ließ sich ein vernünftiges Wort reden, er wußte, wo Barthel den Most holt, als ich ihm sagte ich wollte selbst das Haus kaufen."

„Aber wenn nun auch ein Anderer darauf bietet?"

„Ein Anderer?" lachte Silberberg. „Der müßte zuvor gesucht werden! Die reichen Leute haben längst ihre Paläste und den Anderen sitzt das Geld nicht mehr so lose wie früher! Und kommt das Haus unter den Hammer, dann werden sich kaum Bieter finden, die fetten Jahre sind vorbei."

„Wenn Deine Mittel Dir's erlauben, dann bin ich ganz mit Dir einverstanden," sagte Madame das Haupt stolz zurückwerfend, „es ist ein wohlthuendes Gefühl, von Denen, die früher mit Geringschätzung auf uns herab gesehen haben, beneidet zu werden. Wir haben lange genug entbehren und entsagen müssen!"

Der junge Mann wanderte langsam auf und nieder.

„Die Ausgaben werden freilich bedeutend wachsen," erwiederte er, „wir müssen Dienerschaft halten, und es wäre möglich, daß wir genöthigt würden Soiréen zu geben, die Stellung die man einnehmen will, muß man auch ausfüllen."

„Ich werde die Honneurs machen!" sagte die Mutter lebhaft, „ich werde die Dame des Hauses mit Stolz und Würde repräsentiren, natürlich erwarte ich, daß Du alsdann in Bezug auf meine Toilette nicht mehr so geizig bist!"

„Geiz kannst Du mir nicht zum Vorwurfe machen; ich bin nur übertriebenen Anforderungen entgegen getreten. Wenn eine alte Frau sich wie ein junges Mädchen kleiden will —"

„Berthold!"

„Ist es nicht die Wahrheit? Ich halte Dir den Spiegel in Deinem eigenen Interesse vor, Du weißt wahrscheinlich selbst nicht, wie sehr Du durch Deine jugendliche Toilette den Spott herausforderst. Ueber das Geld was dieser Flittertand kostet würde ich kein Wort verlieren, wenn —"

„Ich muß selbst am besten wissen, wie ich mich kleiden soll und darf," unterbrach Madame ihn trotzig, „Du hast keinen Geschmack und kannst überhaupt darüber nicht urtheilen. Und es ist sehr unrecht von Dir, daß Du Deiner Mutter die nöthigen Mittel verweigerst —"

„Lassen wir das! Dieses Thema ist so oft zur Sprache gekommen, daß schwerlich noch etwas Neues vorgebracht werden kann. Und was die Repräsentation meines Hauses betrifft, so wird diese in erster Reihe meiner Gattin zukommen."

„Hm, doch wohl erst dann, wenn Du eine Gattin hast!"

„Gegen diese Bemerkung läßt sich natürlich nichts einwenden," spottete Silberberg, „aber Du wirst auch zugeben, daß es für mich Kinderspiel ist eine Gattin zu finden."

„Wenn Du die erste Beste nehmen willst —"

„Ich denke nicht daran, nur Elsa Berninger kann meine Gemahlin werden."

Die Locken geriethen in stürmische Bewegung.

„Willst Du noch einmal Dir einen Korb holen?" fragte die hagere Frau.

„Daran ist nicht zu denken! Den Commis konnte man damals zurückweisen, aber dem Bankier zeigt man so rasch doch nicht die Thüre. Elsa Berninger hängt von der Gnade ihrer Verwandten ab, sie muß dem Manne dankbar sein, der ihr die Hand bietet, sie aus dieser abhängigen und drückenden Stellung zu befreien."

„Sie könnte noch ebenso stolz sein wie früher!"

„Das wäre lächerlich."

„Sie wird Dich nicht fragen, wie Du darüber urtheilst, und wenn sie Dir antwortet, daß sie in Deiner Werbung eine Beleidigung sehe, so hast Du kaum ein Recht, Gründe dafür zu fordern."

Silberberg zuckte die Achseln und nahm die unterbrochene Wanderung wieder auf.

„Du ergehst Dich da in Vermuthungen, die jeder Begründung entbehren," sagte er, „wie könnte Elsa in meiner Werbung eine Beleidigung erblicken! Sie muß mir dankbar dafür sein, daß ich die Ehre ihres Vaters zu retten suche und daß ich sie in die Prunkgemächer ihres Vaterhauses zurückführen will."

„Gerade das könnte ihren Stolz beleidigen!"

„Bah, die jungen Mädchen denken in diesem Punkte doch anders und das Fräulein wird nicht wagen, meinen Haß herauszufordern, ich könnte ihr in diesem Falle manche böse Stunde bereiten."

„Mit Drohungen —"

„Ich denke nicht daran einer Dame zu drohen, ich sage das nur Dir und ich erwarte, daß Du keinen Gebrauch davon machen wirst."

als der geeignete Mann angesehen werden kann, in Krankheitsfällen zu helfen? — ein Mann, der keinen Begriff davon hat, was die Wirbelsäule ist, was das Rückenmark ist u. s. w.! Und dieser Mann ist sogar, wie er bei der Verhandlung selbst aussagte, bei Krankenkassen „angestellt“ und wird für seine Thätigkeit aus „Kassenmitteln bezahlt! er nannte da z. B. die Hainewalder Ortskrankenkasse die Ortskrankenkasse Bertsdorf, Olbersdorf u. s. w. als solche, von deren Vorständen er Kranke zugeschickt erhielt!

Wird durch ein derartiges Verhalten seitens der Krankenkassen nicht allen ministeriellen und kreishauptmannschaftlichen Verordnungen geradezu Hohn gesprochen? Und sollte man nicht meinen, die behördlichen Revisionen bei den Kassen müßten unbedingt solches gesetzwidriges Gebahren aufdecken? — In ärztlichen Kreisen wußte man recht wohl von dem Vorhandensein solcher Uebelstände, aber die betheiligten Personen verstanden es, in geschickter Weise die Sache zu verschleiern — wenigstens den Aerzten gegenüber —; wie dies der Aufsichtsbehörde gegenüber möglich war, das ist freilich nicht so ohne weiteres verständlich! Daß der Kurpfuscher Zöllner nicht bereits viel früher mit dem Staatsanwalt in Konflikt gerathen ist, liegt zur Hauptsache an dem verblendeten Publikum und zwar insofern, als es immer gewisse Kreise gegeben hat und giebt, denen ein altes Weib mit seinem sinnlosen Hokuspokus, eine Streichfrau, ein Ziehmann, ein Schäfer u. s. w. bei weitem mehr imponiren, als der tüchtigste Arzt und Fachmann, und als in zweiter Linie diejenigen Kranken deren Leiden durch die Behandlung des von ihnen zu Rathe gezogenen Kurpfuschers verschlimmert worden sind, durch eine Art Schamgefühl und durch eine erklärliche Scheu vor behördlichen Befragungen, Verhandlungen u. s. w. abgehalten werden, ihren Fehlgriff einzugestehen oder gar etwa selbst Anzeige zu erstatten. Solche Leute sind es aber nicht selten, die dann hinterher einen Arzt konsultiren und diesen, wenn er nicht im Stande ist, den vom Kurpfuscher angerichteten Schaden zu repariren, für das Ganze verantwortlich machen! Das ist der Segen der Kurierfreiheit!

Kurze Mittheilungen.

— **Dortmund,** 30. Okt. Ein Personenzug überfuhr bei Marten zwei Arbeiter und verletzte sie tödtlich.

— **Münster,** 30. Okt. Einen guten Fang machte der Gendarm aus Borghorst unter Beihülfe seines Burgsteinfurter Kollegen. Sie verhafteten in Horstmar einen fahrenden Künstler, der seit 15 Jahren wegen Mordes steckbrieflich verfolgt wurde. Er hatte, nachdem er als Deserteur eingefangen war, auf dem Wege zu seinem Truppentheil den militärischen Begleiter erstochen und darauf die Flucht genommen. Der Zufall führte den Menschen, der selbstredend einen andern Namen angenommen hatte, von dem Münsterischen Send (Jahrmarkt) durch Borghorst, wo er von seinem früheren Unteroffizier, eben dem Borghorster Gendarmen, erkannt wurde.

— **Viersen,** 30. Oktbr. An einem Neubau stürzte ein Gerüst in dem Augenblick ein, als der Besitzer den Arbeitern Erfrischungen brachte. Die Arbeiter und der Besitzer wurden unter den Trümmern begraben. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt hervorgeholt; der Besitzer liegt hoffnungslos darnieder.

— Aus **Spandau** wird berichtet: Eine Arbeiterfrau, deren Mann sich dem Trunke ergeben hatte, erhängte aus Verzweiflung hierüber ihre beiden Kinder im Alter von zwei und vier Jahren und dann sich selbst.

— **Heilbronn,** 1. Nov. Ein von Heilbronn nach Hall fahrender Personenzug stieß gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr zwischen Weinsberg und Eschenau mit dem abgerissenen Theile eines vorausfahrenden Güterzuges zusammen. Der auf dem abgerissenen Zuchtheile stehende Wagenwärter wurde getödtet, die beiden Führer und Heizer der beiden Maschinen des Personenzuges schwer verletzt. Ein Heizer kam unter eine Maschine, welche umstürzte, zu liegen und ist wahrscheinlich todt.

— **Löwenberg** i. Schl., 2. Novbr. In der Nähe unserer Stadt ist ein Goldfund gemacht worden, bei dem es sich um ein Vorkommen von theilweise deutlich sichtbaren Spuren im Quarz handelt. Nach oberbergamtlichen Analysen sind bis zu 139,92 Kgr. reines Gold in 1000 Kgr. Gesteinsmasse enthalten. Das Ober-Bergamt Breslau hat die Muthung für vier Mill. Quadratmeter ertheilt, und die Ausbeutung ist nach einer getroffenen Vereinbarung dem Privatgeologen Paul Schwengers in Altenhaßlau-Gelnhausen übertragen worden.

— **Elbing,** 3. Novbr. Eine außergewöhnlich harte Strafe verhängte heute die Elbinger Strafkammer über den vielfach mit Zuchthaus vorbestraften Arbeiter Warszinski, der im September auf dem Bahnhofsteig in Marienburg einer Dame ein Portemonnaie mit 2 Mark aus der Tasche entwandt hatte. Der Arbeiter wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— **Paris,** 2. Novbr. (Statistisches.) In den letzten 22 Tagen sind in Paris 27 Selbstmorde begangen worden, von denen die meisten das Elend zum Beweggrunde hatten; die Selbstmordepidemie nimmt erschreckende Proportionen an. Während im Jahre 1830 nur ein Selbstmord auf 18 000 Einwohner kam, stellte sich diese Zahl im Jahre 1850 auf einen Selbstmord auf 10 000 Einwohner und 1890 auf 4000 Einwohner. Gleichen Schritt mit den Selbstmorden hielt die Zahl der Fallimente und diejenige der Verbrechen.

— **Ein französischer Erfinder** hat an einem gewöhnlichen Bleistift eine kleine Glühlampe angebracht zum Gebrauch für Reporter, Stenographen ꝛc., die in der Nacht Aufzeichnungen zu machen haben. Die kleine Batterie wird in der Tasche mitgeführt; die Drähte gehen im Aermel entlang bis zum Bleistift in der Hand.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 3. Novbr. Es wird insbesondere den Mitgliedern des Laasphe Krieger-Vereins zur Freude und Genugthuung gereichen, zu erfahren, daß der Kaiser dem Vorsitzenden des Westfälischen Krieger-Verbandes, Herrn Geheimrath Dr. Hölker, gegenüber seine Anerkennung über die vorzügliche Haltung der Krieger-Vereine und ihr musterhaftes Auftreten bei der Einweihung des Kaiser-Denkmals ausgesprochen hat. Dr. Hölker ist vom Kaiser beauftragt, dies zur Kenntniß der Kameraden zu bringen.

Erndtebrück. Eine wahre Plage für unsern Ort sind die sogenannten Meckeser, so eine Abart von Zigeunern. Unter dem Deckmantel des Korbflechtergewerbes halten dieselben sich fast die Hälfte des Jahres hier auf und belästigen die Ortseinwohner durch ihre Zudringlichkeit. So trieb sich auch bei dem naßkalten Wetter der verflossenen Woche so eine Gesellschaft in unserm Ort herum, durch ihre nothdürftige Kleidung und Mitführung von kleinen Kindern Mitleid erregend. Sie sammeln jetzt ihren Winterbedarf an Kartoffeln und vergessen nicht auch das dazu erforderliche Fett zu verlangen. Dann sieht man Weiber und Kinder in Säcken oder in ihren Schürzen Speck, Brot, Kartoffeln und sonst Eßbares zu ihrem Lagerplatz schaffen, von wo sie schwer beladen nach ihrem 1½ Std. entfernten Eldorado ziehen, um nach einigen Tagen mit andern Gesichtern dieselbe Arbeit zu wiederholen. Wir verschließen uns der wirklichen Armut keineswegs, aber hier ist das Mitleid unserer Mitbürger in der That nicht angebracht. Die Männer sind durchweg arbeitsscheue Subjekte, die sich von ihren Weibern ernähren lassen und wenn sie etwas verdienen, so wird es sofort verkümmelt. Es ist festgestellt, daß so eine Gesellschaft schon in einem Zeitraum von einer Stunde für 1 Mark Schnaps verzehrte. Wozu sollen sie auch Geld für andere nothdürftige Sachen ausgeben, sie erhalten ja alles geschenkt. Man sollte solche Leute aber nicht in ihrer Faulheit unterstützen, sondern ihnen die Thüre weisen, dann wären wir bald davon befreit.

Lützel. Der am verflossenen Donnerstag bei dem Holzhändler Ed. Menn hier entstandene Brand war nicht bedeutend. Wahrscheinlich war durch ein schlechtes Rohr ein Balken in's Glimmen gerathen und hatte denselben in Brand gesetzt. Das Feuer hatte sich nun einem Anbau hinter dem Hause mitgetheilt und wurden die Bewohner erst durch den mächtigen Qualm, der aus demselben drang, darauf aufmerksam. Mit Hülfe der schnell alarmirten Nachbarn wurde das Feuer fast im Keime erstickt. Zum Glück für den Besitzer der, wie wir hören, nichts versichert hatte, ist der Schaden unbedeutend.

Verschiedenes.

— **Fahrpreisvergünstigungen für Kinder.** Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre, für welche ein besonderer Platz nicht in Anspruch genommen wird, genießen nach den allgemein gültigen Tarifen auf den Eisenbahnen unentgeltliche Beförderung, während für Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre die Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene zu entrichten ist. Sehr häufig wird von den Reisenden, namentlich von denen weiblichen Geschlechts, versucht, durch unrichtige (zu niedrige) Angabe des Alters, der in ihrer Begleitung befindlichen Kinder für diese einen bestimmungswidrigen Vortheil zu erlangen. Die Allerwenigsten machen sich dabei klar daß sie sich dadurch, ganz abgesehen von den privatrechtlichen Folgen der Nacherhebung eines beträchtlich erhöhten Fahrgeldes zugleich einer Handlung schuldig machen, die gegen das Strafgesetzbuch verstößt, und deshalb für die Betroffenen Folgen haben kann, deren Schwere zu dem unter Umständen zu erreichenden widerrechtlichen Vortheil in keinem Verhältniß steht.

Arnsberg, 2. November. Der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft zu Köln ist von der Königlichen Regierung zu Arnsberg unter'm 19. vr. Mts. zum Ausbau der Kleinbahnen. 1. Mende-Balve-Neuenrade, 2. Hüsten-Arnsberg-Hachen-Sundern, und 3. der Verbindungsbahn Hachen-Beckum die Genehmigung ertheilt. Nach § 5 des Gesetzes über die Enteignung vom Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 kann daher die Gesellschaft zum Zwecke der Bauausführung der genannten Strecken auf fremden Grund und Boden in den Gemeinden Menden, Böingsen und Brockhausen im Kreise Iserlohn, Hüsten, Bruchhausen, Niedereimer, Arnsberg, Wenigloh, Hachen, Stemel, Sundern, Enkhausen, Estinghausen, Hövel, Beckum, Volkringhausen, Eisborn, Balve, Garbeck und Küntrop im Kreise Arnsberg, und Neuenrade im Kreise Altena, vorbehaltlich der zu leistenden Entschädigungen, die Vorarbeiten vornehmen.

Dortmund, 2. Novbr. Auf die Ergreifung des gefährlichen Ausbrechers Hannes Tillmann, der nun bereits viele Wochen hindurch die Polizei „auf dem Laufenden“ hielt, indem er bald hier, bald da auftauchte, aber immer gleich wieder verschwand, wenn die Luft unrein wurde, hat jetzt die Staatsanwaltschaft 100 Mk. Belohnung ausgesetzt. Tillmann ist von Beruf Metzger, 36 Jahre alt, dunkelblond und ziemlich bartlos, 1,68 m groß, hat eingefallene Backen, am linken Arm ein Metzgerwappen und zwischen Daumen und Zeigefinger ein Beil, einen Dolch und ein Hackmesser eintätowirt. Er und sein Anhang sind so gefürchtet, daß die Staatsanwaltschaft sich verpflichtet, denjenigen, der den Aufenthalt des Ausbrechers verräth, nicht namhaft zu machen.

— **Vom November.** Vom Wetter des November schließt man in einigen Gegenden auf das des künftigen März: „Wie der November, so der März,“ in anderen hingegen auf das Wetter des Mai. Im allgemeinen fürchtet man im November den Eintritt vorzeitiger Kälte, weil man annimmt, daß dann in den eigentlichen Wintermonaten wahrscheinlich warmes Wetter herrschen wird. „Ein heller, kalter und trockener November giebt Regen und milde Luft im Januar.“ Dahingegen ist Schnee erwünscht:

„Novemberschnee
Thut der Saat nicht weh“

sagt man in Schlesien und läßt sich auch den Regen gefallen:

„Im November viel Naß,
Auf den Wiesen viel Gras.“
„Im November Wässerung,
Ist der Wiesen Besserung“;

nur darf der Regen nicht mit Frost abwechseln und sich keine Eisdecke bilden, denn:

„Wenn der November regnet und frostet,
Dies der Saat das Leben kostet“;
„Novemberdonner
Verspricht guten Sommer“;

wenn jedoch das Gewitter bei Vollmond eintritt, so soll das Getreide zwar im Gebirge gut, in der Ebene jedoch sehr schlecht gerathen. Wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, daß dieser letztere Satz in das weite Gebiet des meteorologischen Aberglaubens gehört. Allgemein nimmt man an:

„Wenn im November die Wasser steigen,
So werden sie sich im ganzen Winter zeigen“;
„Fällt im November das Laub sehr früh zu Erden,
Soll ein feiner Sommer werden.“

Dahingegen:

„Sitzt im November noch fest das Laub,
Kommt ein harter Winter, das glaub'“;
„Baumblüthen im Spätherbst deuten auf gutes Jahr“

versichert man, doch dürfte diese Behauptung nicht ohne Widerspruch bleiben.

„Hat im November die Buche noch ihren Saft.
So wird der Regen stärker als der Sonne Kraft“

behauptet man in Westpreußen. Dagegen

„Ist im November die Buche starr und fest.
Sich große Kälte erwarten läßt.“

Brotterode, 2. Nov. Amtliche Feststellungen über den großen Brand liegen dem soeben erschienen Jahresbericht der Hessischen Brandversicherungs-Anstalt vom vorigen Jahre zuerst vor. Die verheerenden Wirkungen dieses Brandes — wohl eines der größten im ganzen Jahrhundert — treten damit so recht zu Tage. Darnach beziffert sich der für die abgebrannten Gebäulichkeiten ermittelte Gesammtschaden auf 1734878 Mk. 90 Pfg. Völlig niedergebrannt sind 729 Gebäude, und zwar 329 Wohnhäuser, 131 Scheuern, 92 Ställe, 175 Nebengebäude, 1 Kirche mit Thurm, 1 gewerbliches Gebäude. Darunter sind sämmtliche öffentliche Gebäude, wie Kirche, Pfarrei, Gericht, Post, Rathhaus, Schulen ꝛc.

Berlin, 2. Novbr. Für ihre hungernden Kinder hatte die Frau des Metallschleifers B., die am Samstag unter Anklage des Diebstahls vor dem Schöffengericht stand, gestohlen. Sie entwarf thränenden Auges ein Mitleid erregendes Bild ihrer Lage: Ihr Ehemann sei fortdauernd krank und nicht im Stande, die Mittel zum Lebensunterhalt zu erwerben. Auch sie habe nicht die Kraft, ihre vier schulpflichtigen Kinder zu ernähren und müsse diese oft hungrig in's Bett gehen lassen. So sei es auch im August wieder gewesen. Die Kinder seien ohne Abendbrod schlafen gegangen, und als sie am nächsten Morgen um 7 Uhr zur Schule gehen sollten, hätten sie geweint und über Hunger geklagt, und da habe sie sich nicht anders helfen können, als daß sie die beiden Brodbeutel nahm und den Inhalt an die Kinder vertheilte. Die Erzählung der Angeklagten trug den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich und machte augenscheinlich Eindruck auf den Gerichtshof. Der Staatsanwalt beantragte drei Tage Gefängniß. Der Vertheidiger beantragte dagegen die Einstellung des Verfahrens weil hier offenbar nur Mundraub vorliege, da der Inhalt der Frühstücksbeutel dazu bestimmt war, von der sechsköpfigen Familie auf der Stelle verzehrt zu werden. Zur Bestrafung des Mundraubes sei aber ein Strafantrag erforderlich, der hier fehle. Der Gerichtshof hielt einen Mundraub schon um deswillen nicht für vorliegend, weil ja auch die Beutel gestohlen seien. (Welcher Formalismus!) Er erachtete aber den Fall für ganz besonders milde liegend und erkannte auf einen Tag Gefängniß.

Berlin, 3. Nov. Ueber die bereits in voriger Nr. gemeldete Verhaftung des Justizrath Levy'schen Mörders Bruno Werner wird

---

„Fräulein Berninger wohnt also jetzt bei ihren Verwandten?“

„Ja.“

„Dann könnte ihr Onkel Dir eine ablehnende Antwort geben, wie es dazumal ihr Vater gethan hat.“

Ein heiseres Lachen entrang sich den Lippen des jungen Mannes, er mochte in diesem Augenblicke sich der Worte erinnern, die Gottfried Berninger ihm gesagt hatte.

„Er wagt das nicht,“ erwiederte er.

„Er wagt es nicht?“ wiederholte Madame Silberberg betroffen. „Du sagst das mit solcher Zuversicht —“

„Weil ich meiner Sache sicher bin!“ unterbrach er sie mit zischender Stimme. „Er weiß, daß ich ihn ruiniren kann.“

„Ach was, das sind Redensarten!“

„Kannst Du mir beweisen, daß ich jemals mit Phrasen um mich geworfen habe? Ich überlege meine Worte, ehe ich sie ausspreche, und was ich sage, das hat Hand und Fuß. Wer mit leeren Drohungen die Leute einzuschüchtern sucht, macht sich selbst lächerlich, an dieser Klippe werde ich niemals scheitern.“

„Und wie wolltest Du ihn ruiniren?“

„Das ist mein Geheimniß!“

„Durch eine Verleumdung und —“

„Ich kämpfe nur mit ehrlichen Waffen und verfolge mein Ziel auf geraden Wegen, dabei kommt man selbst am besten fort.“

„Und trotz alledem kann ich Deine Wahl nicht billigen,“ sagte die Muter, abermals ihre grauen Locken schüttelnd. „Abgesehen von dem Hochmuth des verwöhnten Mädchens ist Elsa Berninger auch arm und Du kannst eine reiche Parthie machen, wenn Du ernstlich darauf ausgehst.“

„Ich habe selbst Geld genug!“

„Genug kann man nie haben und es ist für alle Fälle gut, wenn man einen reichen Schwiegervater im Rücken hat. Man weiß ja nie voraus, wie es kommen wird; Du kannst Unglück haben und Dein ganzes Vermögen verlieren —“

„Bah, dazu bin ich zu schlau!“

„Die Schlauen rennen mitunter blindlings in ihr Verderben, Dir könnte das auch passiren, Berthold. Ich wüßte eine bessere Parthie für Dich.“

„Welche?“

„Fräulein Weinheim!“

„Kenne ich nicht.“

„Melanie Weinheim, ein schöner Name, nicht wahr? Und das Mädchen ist eine blendende Schönheit, dabei einfach erzogen, häuslich und anspruchslos.“

„Mag sein, ich interessire mich nicht für sie.“

„Ihr Vater ist sehr reich —“

„Ist es der Pfandleiher Weinheim?“

„Jawohl.“

„Und wie kommst Du zu der Bekanntschaft mit dieser Familie?“ fragte Silberberg scharf.

„Die hagere Frau zögerte einige Sekunden, die Frage setzte sie in Verlegenheit und es war nur gut, daß die Dunkelheit ihrem Sohne nicht erlaubte, den wechselnden Ausdruck ihrer Züge zu beobachten

„Ich kenne die Familie schon lange,“ sagte sie, „mit der Mutter Melanie's war ich befreundet.“

„Davon habe ich früher nie etwas erfahren!“

„Du warst noch ein Kind; später, nach dem Tode der Mutter, wurde der Verkehr abgebrochen.“

„Und jetzt hast Du ihn wieder aufgenommen?“

„In Deinem Interesse, Berthold!“

„Du hättest mich zuvor fragen sollen, dann würdest Du Dir die Mühe erspart haben, Begreifst Du denn nicht, daß mein Stolz und meine Ehre mir gebieten die Hand der Dame zu erringen, die damals mich zurückgewiesen hat? Erreiche ich dieses Ziel, so ist es für mich eine Genugthuung und für Elsa eine Demüthigung, und diese Demüthigung bürgt mir dafür, daß in meinem Hause nur mein Wille gelten wird!“

„Du willst keinen Rath annehmen, so kann ich Dir auch nicht helfen,“ seufzte Madame Silberberg, der diese Ohnmacht außerordentlichen Kummer zu bereiten schien.

Der junge Mann lachte hell auf.

„Im Gegentheil, ich erwarte sogar von Dir, daß Du mir hilfst,“ sagte er, „natürlich, so weit dies in Deiner Macht liegt! Von Deinen Toilettenthorheiten abgesehen, bist Du eine kluge Frau, Du wirst es schon fertig bringen, meinen Wunsch zu erfüllen und mir den Weg zu ebnen.“

„Du verlangst sehr viel! Gegen meine Ueberzeugung —“

„Das ist Unsinn, Mutter! Was Du Ueberzeugung nennst, ist weiter nichts als ein thörigtes Vorurtheil. Kennst Du Frau Berninger?“

„Nein.“

„Auch nicht die Tochter Gottfried Berninger's?“

„Auch sie nicht.“

„Dann mußt Du darüber nachdenken, wie Du die Annäherung ermöglichen und Dich mit ihnen befreunden kannst.“

„Und weshalb das?“

„Einestheils, um Elsa zu isoliren, damit sie das Drückende ihrer Lage in seiner ganzen Schwere empfindet, anderntheils, um meine Person, meinen Charakter und mein Vermögen in das glänzendste Licht zu stellen Wir reden darüber später, Mutter, sorge nur vorab dafür daß die freundschaftlichen Beziehungen recht bald angeknüpft werden.“

„Dein Entschluß ist also unerschütterlich?“

„Du weißt, daß ich niemals einen Entschluß aufgebe, so lange man mich nicht von seiner Unausführbarkeit überzeugen kann.“

„So will ich Dir wünschen —“

„Lassen wir das! Fest und unverrückt das Ziel im Auge behalten, das ist die Hauptsache, mit Wünschen und Hoffen erreicht man nichts. Sei also so gut und denke über die Sache nach, Du wirst gewiß einen Weg finden, der in die Familienräume Berninger's führt.“

Madame Silberberg blickte eine geraume Weile schweigend auf die Thüre, hinter der ihr Sohn verschwunden war, dann erhob sie sich seufzend, um die Lampe anzuzünden.

(Fortsetzung folgt.)

aus Zellerfeld noch mitgetheilt: Als der Gendarm Wickert, welcher die Verhaftung vornahm, in die Zellerfelder Verpflegungsstation eintrat, fand er dort einen jungen Mann, welcher ihm verdächtig erschien. Nachdem er auf dem Kopfe desselben eine helle Stelle bemerkte, sagte er ihm direkt ins Gesicht, daß er der gesuchte Mörder des Justizraths Levy sei. Werner behauptete, daß nicht er, sondern Große den Justizrath ermordet habe; er habe nur der Frau Levy die Stiche beigebracht. Schmiere habe jedoch keiner gestanden; er sei mit Große allein gewesen. Werner wurde alsdann verhaftet und nach Berlin überführt. — Am Freitag Abend halb 10 Uhr wurde der Mörder Bruno Werner dem Polizeipräsidium zugeführt. Auf dem Bahnhofe waren bei Ankunft des Zuges, in welchem zwei Berliner Kriminalbeamte mit Werner ankamen, nur wenige Menschen vorhanden, da die Stunde der Ankunft Werners geheim gehalten wurde. Werner sah sehr blaß aus und blickte bei seiner Ueberführung zum Wagen scheu zur Erde. Nach einem kurzen Verhör im Polizeipräsidium und nachdem Werner für das Verbrecheralbum photographirt worden, wurde er nach dem Untersuchungsgefängniß in Moabit übergeführt.

Paris, 3. Nov. Die Seine wächst beständig; sie stieg in der Nacht um 80 Centimeter, es ist noch weiteres Anwachsen zu erwarten, da alle Zuflüsse Hochwasser führen. Die Flüsse Rhone, Saone und Aisne haben gleichfalls Hochwasser. Sie überflutheten viele Ortschaften, durchbrachen Straßen und Eisenbahnen und riefen große Besorgniß hervor. Es herrscht theilweise schon Nahrungsmangel. In den niedriger gelegenen Stadttheilen von Lyon konnten die Bewohner sich nur mit Mühe retten. Einzelne Häuser sind eingestürzt, die Arbeit ruht. Weitere Ueberschwemmungen werden namentlich aus Valence, Avignon und Bourg gemeldet, wo unter der Bevölkerung große Bestürzung herrscht. — Die Rhone und Saone steigen fortwährend in beunruhigender Weise. Zahlreiche Ortschaften stehen unter Wasser. In Neuville treiben die Möbel auf der Saone, in Rambert sind die Soldaten vom Wasser in der Kaserne eingeschlossen. Die Hälfte der Ortschaft steht unter Wasser, zahlreiche Häuser sind geschlossen. Rettungsgesellschaften organisiren die Hilfeleistungen. Biser ist kein Verlust an Menschenleben vorgekommen.

— **(Eine Kriegserinnerung.)** In der Schlacht bei Königgrätz im Feldzuge von 1866 stand das 26. (Magdeburgische) Infanterieregiment im heftigsten Kugelregen; gewaltige Lücken hatten die feindlichen Kugeln bereits in das Regiment gebracht. Der Regimentsadjudant, Premierlieutenant Lademann, ein Muster von Unerschrockenheit, hatte längst bemerkt, von welcher Seite her das Regiment so entsetzlich beschossen wurde, und machte den ihm als Scharfschützen bekannten Soldaten Andreas Heinemann auf einen österreichischen Bataillonskamandeur aufmerksam mit den Worten: „Heinemann, schießen Sie mir den Kommandeur dort weg!" Wenige Kugeln aus dem Gewehr des sicheren Schützen auf jene Stelle, und der österreichische Bataillonskommandeur kommandirte nicht mehr. Heinemann wurde dabei von einer feindlichen Kugel die brennende Pfeife zerschossen. Oeffentliches Lob wurde Heinemann noch auf dem Schlachtfelde zu Theil. Den Feldzug von 1871—71 machte Heinemann wiederum beim 26. Regiment mit. Als das Regiment an der französischen Grenze hält, schreitet ein nicht zum Regiment gehöriger Hauptmann die Front ab und ruft den Namen „Andreas Heinemann". Dieser erkennt sofort in dem Hauptmann von den 86ern seinen früheren Premierlieutenant Lademann. Es gibt ein freudiges Wiedersehen mit warmem Händedruck, und jene Episode aus dem Feldzuge von 1866 wird nicht übergangen: „Lieber Heinemann, Ihre Pfeife, die Ihnen aus dem Munde weggeschossen wurde, sollen Sie wieder bekommen und mein Bild dazu. Leben Sie wohl!" Heinemann kehrte auch aus diesem Feldzuge wohlbehalten in die Heimath zurück; von seinem Premierlieutenant hörte er aber vorläufig nichts wieder. Nach 25 Jahren, als in Magdeburg die Gedenkfeier der Schlacht bei Beaumont festlich begangen wurde, war auch ein Generallieutenant unter den Theilnehmern. Alle seine einstigen Soldaten erkannten ihn, den früheren Lieutenant Lademann. Eine seiner ersten Fragen war die nach Andreas Heinemann, der bald vorsprang. Es gab ein zweites freudiges Wiedersehen. Jetzt löste der frühere Lieutenant sein Versprechen ein. Heinemann erhielt das versprochene Bild mit der eigenhändigen Widmung des Gebers: „Meinem tapferen Schützen von Königgrätz. Generallieutenant Lademann, Neu-Babelsberg." Wenige Tage später traf auch die Pfeife mit zwei Packeten Tabak aus Neu-Babelsberg ein. Der tapfere Schütze von Königgrätz ist, wie dem „Wanzl. Kreisbl." entnommen wird, jetzt wohlbestallter Gemeindediener in Osterweddingen.

— **(Ende eines Deutschen in Amerika.)** Aus Cleveland, O., wird der „New-Yorker Staatszeitung" Folgendes geschrieben: Eine grauenhafte Geschichte hat sich in dem 20 Meilen von hier entfernten Hinkley zugetragen. Vor etwa 20 Jahren ließ sich daselbst ein Deutscher Namens Bernhardt Scherrmann nieder, der mit einem riesigen Bernhardiner Hunde eine armselige, ganz abgelegene Hütte bezog und sich nur selten in dem Städtchen sehen ließ. Der Mann führte ein wahres Einsidlerleben und sprach mit niemand. Seit kurzem hatte man ihn gar nicht gesehen, und gestern machten mehrere Jungen, die in der Nähe spielten, die grauenhafte Entdeckung, daß der Einsiedler und sein Hund unter entsetzlichen Umständen geendet hatten. Der alte Mann war todt und an einen Pfosten gekettet. Vor der Thür des Stübchens lag sein Hund, der einen Axthieb auf den Kopf erhalten hatte. Der Körper des Mannes ließ auf einen schrecklichen Kampf schließen, und die Aerzte kamen nach einer Untersuchung zu folgender Ansicht: Der Hund sei von Tollwuth befallen worden und habe den Mann gebissen. Dieser habe erkannt, daß er gleichfalls von der Tollwuth befallen werde und daher auch sterben würde. Er habe daher den Hund getödtet, sich mit Ketten an den Pfosten gefesselt, die Ketten mit einem Schlosse befestigt und um zu verhindern, daß er sich befreie und andere Personen unglücklich mache, den Schlüssel fortgeworfen. Dann habe er das Eintreten der Tollwuth und gleichzeitig seinen Tod abgewartet. Die Hütte wurde durchsucht und man fand in einem Versteck 13000 Doll. in Gold. Wo der Einsiedler herkam und ob er Verwandte hat, ist nicht bekannt.

— **Wie Verdienstmedaillen erworben werden können.** Es war im August 1885. Der Hofzug, welcher den Zaren Alexander III. zur Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser nach Kremsier führte, hatte eben die russische Grenzstation verlassen und rollte auf österreichischem Boden weiter, als sich etwas Sonderbares ereignete. Ein Schaffner der Karl Ludwig-Bahn, der mit dem Zuge des Zaren nichts zu thun hatte, hatte zur Begrüßung eines Collegen den Zug bestiegen und bei dessen schneller Abfahrt unglücklicher Weise den Abstieg versäumt. Dem Aermsten blieb nichts übrig, als die Trittbretter entlang sich bis zu dem Wagen zu schleichen, wo sich der Oberconducteur befand. Dieser hatte den Unglücklichen schon in Sicht bekommen und empfing ihn mit einem gelinden Donnerwetter. „Na, Sie können sich freuen," schloß der Führer des Zuges seine Standrede, „jetzt schreiben Sie mir hier gefälligst Ihren Namen auf!" . . . Der arme Kerl kritzelte zähneklappernd seinen Namen auf das Papier, und bei jedem Buchstaben den er himalte, war ihm zu Muthe, als ob er sein eigenes Todesurtheil oder mindestens eine fürchterliche Disziplinarstrafe bestätigte. Darauf kauerte er sich in die entfernteste Ecke des Wagens, während der Oberconducteur den Zettel zu den übrigen dienstlichen Papieren des Hofzuges legte. Selbstverständlich wurde der unglückliche Conducteur bei der nächsten Station mit nochmaligem vorläufigen Verweis aus dem Zuge entfernt. Die nächste Zeit war für den Missethäter mit unendlichen peinlichen Vorstellungen über allerlei Schrecknisse, die sich mit seiner Person nunmehr zweifellos ereignen müßten, erfüllt. Wer schildert jedoch seine grenzenlose Ueberraschung und Freude, als ihm von der Karl Ludwig-Bahn „für seine Dienstleistung am Hofzuge des Zaren" eine russische Verdienstmedaille durch die vorgesetzte Behörde amtlich ausgeliefert wurde! . . . Durch Zufall war nämlich der Zettel, auf dem sein Name aufgeschrieben war, unter die Namen der zur Auszeichnung vorgeschlagenen Conducteure gerathen, und so ist einmal ein Mensch für die ausgestandene Angst glanzvoll belohnt worden!

— **Wie lange Schlangengift wirksam** bleibt, war bisher eine sehr umstrittene Frage. In der letzten September-Sitzung der Pariser Akademie wurde eine Mittheilung gemacht, welche auf diese Frage eine ziemlich hinreichende und zugleich überraschende Antwort giebt. Ein Herr Maisonneuve hatte in dem zoologischen Museum der Freien-Fakultät der Wissenschaften in Angers in einem Alkoholgefäß ein Exemplar der Gemeinen Viper (Vibera aspis) von ungewöhnlichen Dimensionen gefunden. Das Thier war 1,10 Meter lang und mußte mindestens zwanzig Jahre bereits im Alkohol gelegen haben. Dem Kopf dieser Schlange entnahm er einen der Giftzähne, welcher nicht weniger als 9 Millimeter lang war, und steckte ihn eines Tages einem Sperling in die Haut bis zum Eindringen. Nach 1½ Stunden zeigte der Spatz noch keinerlei besondere Symptome von Giftwirkung. Es schien daraus hervorzugehen, daß das Gift seine Wirksamkeit in den langen Jahren seit dem Verenden der Schlange eingebüßt hatte. Jedoch lag noch die Möglichkeit vor, daß dasselbe nur durch das Blut oder andere aus der Wunde dringende Flüssigkeiten am Eindringen in den Vogelkörper gehindert worden war. Diese Vermuthung erwies sich als durchaus begründet. Maisonneuve zog den Zahn aus dem Fleische des Vogels wieder heraus und holte mit einer feinen Nadel den kleinen Theil von Materie hervor, welche in dem Kanal des Zahns enthalten war, er gewann von dieser Substanz auf diese Weise etwa 1 Milligramm oder ein wenig mehr. Diesen Stoff führte er unter die Haut des Sperlings ein — es war um 11 Uhr 30 vormittags und um 2 Uhr 7 Minuten war das Thier todt.

— **Vom Kasernenhof.** Sergeant (der auf dem Rocke eines Rekruten einen Strohhalm findet): „Schulze, Sie brauchen nicht gleich Ihr Frühstück mitzubringen — glaub's Ihnen ja auch so, daß Sie Vegetarianer sind. Und Sie, Müller, warum fehlt an Ihrem Rocke ein Knopf? Ich glaube, der Mensch trägt sich wahrhaftig mit Abrüstungsgedanken."

— **Gedankensplitter.** Werden ist das Hülfszeitwort des Jünglings, sein das des Mannes, haben das des Greises.

Zuerst macht der Erfolg den Namen und dann der Name den Erfolg.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Die Milchbakterien und deren Bedeutung.

(Schluß.)

Um die Milch durch Erhitzung lange Zeit im süßen Zustand, zu erhalten, hat Pasteur seinerzeit besondere Apparate konstruiert, daher man auch das Verfahren „Pasteurisieren" nennt. Es besteht darin, daß die Milch auf 70° C. erwärmt wird, wodurch die entwickelten Bakterien untergehen. Da die Sporen jedoch diese Temperatur vertragen, so muß man die Milch, um die darin enthaltenen Sporen zu vertilgen, völlig keimfrei machen, d. h. sterilisieren. Dieses wird erreicht, indem man die Milch 25—35 Minuten lang kocht oder den in der pasteurisierten Milch vorhandenen Sporen Zeit läßt, sich zu Bakterien zu entwickeln.

Wird letzteres bezweckt, so wird die Erwärmung derselben nach 24 Stunden noch einmal vorgenommen, und diese Prozedur nach weiteren 24 Stunden nochmals wiederholt. Die auf diese Art hervorgegangene Milch ist nunmehr keimfrei und kann auf lange Zeit zur Aufbewahrung gelangen.

Um die keimfreie Milch vor weiteren Verunreinigungen zu bewahren, wird man gut thun, diese im verschlossenen Zustande stark abzukühlen und bis zum Gebrauche in einen kalten Raum einzustellen.

Durch das Sterilisieren erhält die Milch eine große Haltbarkeit und kann lange Zeit aufbewahrt werden, ohne daß die unerwünschte Säuerung eintritt. Außer der erlangten Haltbarkeit wird durch das Sterilisieren aber auch das Töten derjenigen schädlichen Bakterien erwirkt, die von euterkranken Kühen stammen und den in Milch enthaltenen Krankheitskeim auf Menschen übertragen. Bekannt ist die Thatsache daß sich in der von tuberkulosen Kühen stammenden Milch große Mengen schädlicher Tuberkelbakterien befinden, die schädigend auf die Gesundheit einwirken. Kinder und Personen von schwacher Körperkonstruktion, die mit Tuberkelbakterien versehene Milch trinken, erkranken an Uebelkeiten, Verdauungsschmerzen, Leibschmerzen u. s. w., wobei sich der aufgenommene Krankheitskeim schwer beseitigen läßt.

Auch nach dem Genusse von Milch und Butter, die von an der Maul- und Klauenseuche erkrankten Kühen stammen, stellen sich bei schwächlichen Personen Bläschen- und Hautausschläge ein, die lediglich durch den in der Milch befindlichen Krankheitskeim erzeugt wurden.

Außer den genannten Bakterien und Sporen, die die Säuerung der Milch veranlassen, sind in der Milch noch verschiedene andere Bakterien enthalten, die eine Veränderung der Milch nach sich ziehen und dieser eine unangenehme Beschaffenheit verleihen. Allbekannt sind die sogenannten Milchfehler, wonach die Milch eine rote, blaue, wässerige, schleimige und fadenziehende Beschaffenheit erhält, sich schwer verbuttern läßt und ein schlechtes Butterprodukt liefert. Alle diese Fehler entstehen durch einen Bacillus, so der blaue Milchbacillus, welcher neben dem Milchsäurebacillus in der Milch wächst und sich vermehrt. Als Träger des in der Milch vorkommenden blauen Farbenstoffes ist der Käsestoff anzusehen. Blaugewordene Milch nimmt einen säuerlich stechenden Geschmack an, wobei sich der von solcher Milch abgenommene Rahm unter gewissen Verhältnissen schwer verbuttern läßt und eine weniger wertvolle Butter liefert.

Diejenigen Bakterien, durch welche die verschiedenen Milchfehler hervorgehen, sind allgemein bekannter Natur und sucht man deren Beseitigung durch verschiedene zur Anwendung gelangende Mittel, als: Gründliches Desinfizieren der Milchkammern, Gefäße und Utensilien u. s. w., sowie durch eine Aenderung in der Fütterung zu bewirken. Die Bakterien sind zur Säuerung des Rahmes, sowie in der Verarbeitung der Milch zu Butter und Käse von wesentlicher Bedeutung, da sie sich während der Säuerung und des Centrifugierens vermehren und so den Zersetzungsprozeß erzeugen. Um der Vermehrung der schädlichen Bakterien vorzubeugen, muß in allen Milchkammern die größte Reinlichkeit herrschen, da hierdurch vielen Pilzen der zur Vermehrung geeignete Nährboden entzogen wird.

Aus den vorher angeführten Einzelheiten geht nunmehr zur Genüge hervor, daß in der Milch verschiedene Arten von Bakterien vorkommen. Die Funktion derselben ist demnach auch eine verschiedenartige; einige haben z. B. die Eigenschaft, der Butter einen angenehmen Geschmack, andere hingegen dieser einen unangenehmen Geruch und Geschmack mitzuteilen.

Nach den Versuchen des englischen Professors Conn, der sich mit dem Wesen der Milchbakterien beschäftigte, hat man in der Milch und im Rahm vierzehn verschiedene Spezies entdeckt, die er je nach der Wirkung, die sie auf die Milch ausüben, in drei Klassen einteilt.

Zur ersten Klasse gehören diejenigen Bakterien, die in der Milch keine sichtbaren Veränderungen erzeugen, sondern dieser nur einen kaum zu bemerkenden, flüchtigen, säuerlichen oder leicht alkalischen Geschmack verleihen, wobei sie einen ätherischen Geruch erzeugen, der sich der Milch mitteilt und in dieser bis zu einer bestimmten Zeit verbleibt.

Die zur zweiten Klasse gehörenden Bakterien besitzen die Eigenschaft und die Kraft, den in der Milch befindlichen Zuckergehalt zu zersetzen, um die Säure zu erzeugen, unter deren Einwirkung die Milch zu zerrinnen beginnt und in die Thätigkeit des Aufrahmens übergeht.

Die Bakterien der dritten Klasse erzeugen die Milchsäure und verleihen dadurch der Milch den sauren Geschmack. Außerdem haben diese Bakterien noch die Funktion, den durch die Säure erzeugten Quark auch aufzulösen, indem sie ihn langsam in Pepton verwandeln, wodurch der Käsestoff wiederum flüssig wird und aus der dickbreiigen Beschaffenheit in jene bekannte Dünnflüssigkeit übergeht.

Ohne Zweifel sind diejenigen Bakterien, die das Wachstum des Rahmes veranlassen und deshalb auch in eine starke Vermehrung übergehen, von Wichtigkeit, da es deren Einwirkung zu verdanken ist, wenn das Buttern leicht und schnell von statten geht, wobei die Butter einen guten Geschmack erhält und eine größere Dauerhaftigkeit bekundet. Das bekannte Flockigwerden der Butter erfolgt durch die Thätigkeit der Bakterien, indem dieselben teilweise eine Säure produzieren und teilweise eine Peptonisation verursachen, was auf das Albumin der Milch einwirkt.

Auch der Geruch der Butter beruht auf einer Thätigkeit der Bakterien, der unter Einwirkung der aromatischen Fermente hervorgebracht wird. Zur Erzeugung der flüchtigen Stoffe, die den Geruch hervorbringen, bedürfen die Bakterien einer gewissen Thätigkeitszeit, um in eine entsprechende Vermehrung überzugehen. Butter, die nunmehr aus süßem Rahm bereitet wurde, hat bekanntlich einen wässerigen Geschmack, weil die Bakterien noch nicht in die Thätigkeit übergegangen sind, um in der Zersetzung die flüchtigen Stoffe des Geruches hervorzubringen. Ganz anders gestaltet sich der Vorgang, wenn angesäuerter Rahm zur Verbutterung gelangt. Hier haben die Bakterien Zeit gehabt, die flüchtigen Stoffe, d. h. den Geruch hervorzubringen, daher diese Butter einen feinen säuerlichen Geruch, beziehungsweise Geschmack besitzt.

Die Wirkung der Milchbakterien ist eine vielseitig verschiedene, daher auch von der Vermehrung und Thätigkeit derselben die gute und schlechte Beschaffenheit der Butter abhängt. Sobald die Säuerung eintritt, geht eine ungemein starke Vermehrung der Bakterien vor sich, indem ein einziger Bakteriekeim in zwei Tagen etwa 28 050 Millionen neue Lebewesen erzeugt, die in weiteren zwei Tagen in eine unzählbare Vermehrung übergehen.

Gemeinnütziges.

— **Die Herbstluft** wird von Tag zu Tag rauher, und die Zeit des Jahres kommt, wo es die meisten Katarrhe, Halsentzündungen und andere Unpäßlichkeiten giebt, die an und für sich zwar nicht sonderlich gefährlich sind, aber stets lästig, und die vor Allem gefährlich werden können. Namentlich nach Sonnen-Untergang verspürt man die Herbstkühle recht tüchtig, und bei dem noch immer feuchten Charakter der Witterung ist eine Unpäßlichkeit doppelt leicht geholt. Am schnellsten sind die Kinder mit einer solchen behaftet. Man braucht sie, weil die Luft nun rauh, noch lange nicht fest ins Zimmer zu sperren, dann bringt erst recht jeder nachtheilige Luftzug im Freien eine entsprechende Wirkung hervor, aber man soll auf eine genügende Hals-Umhüllung achten, die mit der eines Nordpolfahrers ja gerade keine Aehnlichkeit zu haben braucht. Warm anziehen bedeutet noch lange kein Einmummeln, das kann man wirklich kranken und wirklich schwachen Personen überlassen, hier handelt es sich nur um einen zweckmäßigen Schutz gegenüber den Witterungsunbilden. In aller erster Reihe sollen aber Eltern und Erzieher Hals-Entzündungen bei Kindern nicht auf die leichte Achsel nehmen. Erinnert sei daran, wie im vorigen Herbst trotz aller Erinnerungen und Ermahnungen doch die elterliche Sorglosigkeit so weit ging, daß in zahlreichen größeren und kleineren Orten des deutschen Reiches die Diphtheritis eine unheimliche Ausdehnung gewann. Und die Schuld daran? Einfach die Gleichgiltigkeit der Eltern gegenüber sich entwickelnden Krankheiten. Wie oft heißt es nicht in solchen Fällen: „Leg Dich nur zu Bett, morgen ist alles wieder gut!", oder aber man wendet ein Hausmittel an, das zumeist noch so wenig wie nur möglich am Platze ist. Das soll dann alles gut thun. Erst wenn die Geschichte bedenklich ist, holt man sich den Arzt und entrüstet sich noch gar über dessen Vorwürfe. Mit den sogenannten Hausmitteln wird überhaupt oft Unfug getrieben, weil von Hundert Leuten, die sie anwenden, vielleicht zehn wissen, für welches Leiden das Mittel hilft und warum es hilft, wenn auch oft ein Hausmittel zur rechten Zeit und richtig angewandt, von Segen sein kann.

Personal-Chronik.

Dem Schulamtsbewerber Hugo Göbbing aus Wambel ist provisorisch eine Schulstelle an der evang. Schulgemeinde zu Banfe übertragen worden.

Weißkraut,
die letzte Sendung, trifft in den nächsten Tagen ein.
Laasphe. *Fr. Metz.*

Neu erschienen
Wittgensteiner Illustr. Familienkalender
1897 20 Pf., sowie eine große Auswahl
Kalender pro 1897.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Ia. Ahorn-Laubsägeholz,
sowie **Laubsägebogen, Patent-Laubsägen, Laubsägevorlagen in schönsten Mustern, Laubsägetischchen, Trillbohrer**
liefert billigst
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Rothe Kreuz-Lotterie
16870 Gewinne
Hauptgewinn M. 100 000.
Ziehung am 12. Dezember 1896.
Loose à Mk. 3,40 empfiehlt
Laasphe. **W. Jung.**

Schweizerkäse, pr. Pfd. 1 Mk.,
Edamer Käse, „ „ 1 „
Holländer Käse, „ „ 80 Pf.,
Limburger, Ia. Waare, 50 „
Sardinen, Sardellen, Rollmöpse,
Sardinen in Oel empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch**

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Laasphe Band 15 Blatt 732 auf den Namen der Eheleute Wilhelm Duchardt und Friedrike geb. Unger in Laasphe eingetragene Grundstück

Flur 11 Nr. 793,

und die im Grundbuche von Laasphe Band 14 Bl. 682 auf den Namen des Wilhelm Duchardt in Laasphe eingetragenen Grundstücke

Flur 10 Nr. 255, 300, Flur 14, Nr. 21, 21/1, 22/2, Flur 11 Nr. 12, Flur 9 Nr. 104, 845, Flur 11 Nr. 11, 40, 357, Flur 22 Nr. 358, 381, Flur 10 Nr. 301, Flur 11 Nr. 30, Flur 22 Nr. 364 und Flur 9 Nr. 103 der Steuergemeinde Laasphe

sollen auf Antrag des Maurers Wilhelm Schäfer zu Laasphe zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 12. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 15,84 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 1,4291 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **13. Januar 1897, Mittags 12 Uhr**, an Gerichtstelle verkündet werden.

Laasphe, den 29. Oktober 1896.

Königliches Amtsgericht.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle meine frisch eingetroffenen holländischen

Blumenzwiebeln

Prima Hyazinthen für Töpfe oder Gläser zum Winterflor, **Hyazinthen für Gartenbeete** in verschiedenen Farben.

Tulpen, Crocos, Scilla Narcissen, Tazetten

zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Ellenberger,

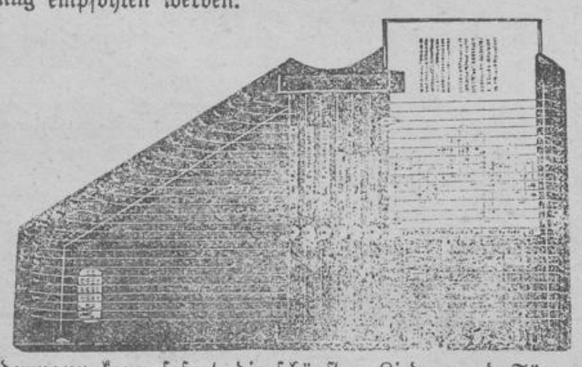
Kunst- und Handelsgärtnerei

Biedenkopf.

Wer sich ohne Notenkenntnisse und ohne jede Uebung in Besitz einer herrlichen Hausmusik setzen will, dem kann

Meinhold's Accord-Zither

nicht genug empfohlen werden.



Jedermann kann sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen. Wundervoll weicher und lieblicher Ton. Der Preis der Zither ist heute bedeutend ermäßigt. Jedem Instrument wird Anleitung, Notenständer, Stimmpfeife, Ring und Etui gratis beigegeben. Vorräthig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Bringe hiermit für die Winter-Saison mein großes Lager in den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Damenhüten

neuester Pariser Facons, sowie sämmtliche **Putzartikel,** ebenso **Brautkränze, Braut-** und andere **Schleier** zu den allerbilligsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Zur gefälligen Ansicht meiner neuesten Hut-Modelle lade die verehrten Damen von Laasphe und Umgegend ergebenst ein.

Laasphe. **C. Horchler.**

Lützeler aufgeschlossenen Guano

zur Herbstdüngung, insbesondere für Wiesen und Winterkorn habe stets vorräthig und halte denselben zur gefl. Abnahme bestens empfohlen.

Erndtebrück. *Heinr. Schmitz.*



gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Marca Italia,** weiss oder roth 90 Pf., Vino da Pasto No. 1, 3, 4 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55, Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth und Marsala Mk. 1.90, Perla Siciliana Mk. 2.— per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., Perla d'Italia (Marca Italia) weiss oder roth 90 Pfg., Marke Flora und Marke Flora superiore (Vino da Pasto No. 1 u. 4) Mk. 1.05 und Mk. 1.55, Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth und Marsala Mk. 1.90, Perla Siciliana Mk. 2.— per Flasche. (Die Preise verstehen sich ohne Glas. — Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig ausscheidenden Stadtverordneten:

1. Fabrikant Aug. Melsheimer, von der I. Abtheilung gewählt
2. Buchbinder Aug. Imgardt, „ „ II. „ „
3. Bäcker August Fischer, „ „ III. „ „

haben wir Termin auf

Mittwoch den 25. November cr., von Morgens 9—11½ Uhr

in der hiesigen Kirchenschule

anberaumt.

Die III. Abtheilung wählt von 9—10 Uhr Vormittags
„ II. „ „ „ 10—11 „ „
„ I. „ „ „ 11—11½ „ „

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. Abtheilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der dritten Abtheilung.

Laasphe, den 30. Oktober 1896.

Der Magistrat
Koop.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1896: 700 Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1896: 29½ bis 114% der Jahres-Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Emilie Baumann, Laasphe

beehrt sich, zur beginnenden Wintersaison die verehrten Damen von Laasphe und Umgegend zur Ansicht der **Modellhüte** ergebenst einzuladen.

Hutfacons, Bänder, Federn, sowie alle **Putzartikel** zum Garnieren der Hüte sind in reichster Auswahl vertreten, so daß ich hoffe, allen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Empfehle ferner:

Brautkränze und Schleier, Häkelgarn in allen Farben und Nr. vertreten.

Halsrüschen, Kragen und Garnituren in großer Auswahl.



Wecker-Uhren

in größter Auswahl von Mk. 3.— an empfiehlt unter Garantie

W. Stähler,

Laasphe.

Garantirt reine gutfüllende neue

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 1.— 1.20, 1.50, 2.— u. s. w. bis zu den feinsten.

Halbdaunen und Daunen,

Bettbarchend, Drell und Federleinen,

Bettzeug pr. Meter von 40 Pf. an.
Handtuchgebild „ „ 30 „ „

Tischtücher und Servietten, Betttücher und Bettdecken. Die schönsten Muster pr. Stück von 1 Mark an.

Strohsackleinen und fertige Strohsäcke pr. Stück von 2 Mk. an, sowie

fertige Betten

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. *J. J. Metz.*

Für die

Herbst- u. Wintersaison

sind angekommen und empfehle:

handgearbeitete Manns-, Frauen- und Jungen-Arbeitsschuhe,

Winterschuhe

von den billigsten bis zu den feinsten in großer Auswahl, sowie alle sonstigen Schuhwaaren zu äußerst billigen Preisen.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Offerire einen Posten

Damen-Calmuk

Röcke 200 cm breit, à Stück 1 Mark 50 Pf.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Die vor einiger Zeit in dieser Zeitung erlassenen Inserate betreffend Haus- und Ausverkauf werden hiermit aufgehoben.

Erndtebrück, 2. November 1896.

L. Levi Wwe., D. Gans.

Marburg i. H.

Hôtel-Restaurant WEITZEL

(früher Quentin)

dem Bahnhof gegenüber

Neu renovirt.

Gute Zimmer, vorzügliche Betten.

Mittagstisch zu M. 0,70 u. 1,00.

Anerkannt exquisite Küche.

Zimmer von M. 1,00—2,00

ff. Dortmunder Löwenbräu

Reine Weine.

Jean Weitzel,

früher Inhaber v. Bahnhofs-Hotel.

Für

Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

KAISER's Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons) sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pf. Niederlage bei

Laasphe. Ludwig Hoch.

Laaspher Creditverein

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 1. Juli d. Js. bemerken wir, daß die Zahl der Genossen am Schlusse des Jahres 1895 = 275 betrug.

Der Vorstand.

Ein **erfahr. Kaufmann** in Frankfurt a. M. mit besten Referenzen bereist seit 15 Jahren Süddeutschland in

Eisen- u. Stahlwaaren

und sucht für dies Gebiet dauernden Reiseposten oder Vertr. gegen Prov. Gefl. Offerten sub F. M. 117 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

Neu! Neu!

Fein vernickelte patentirte

Bierteller

mit Controlmarke für Stammgäste empfiehlt zur gefl Abnahme

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Ein Lehrling

für sofort gesucht von

Laasphe. **J. J. Metz,**

Ich nehme zu jeder Zeit

Stricklumpen

und zahle für das Pfd. 25 Pf.

Laasphe. **D. Nagel.**

Jugendliche

Arbeiter

finden auf sofort und dauernd Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Warnung.

Hiermit warne ich Jeden, über meinen Acker „Zwischen Landwehr" zu fahren, da hierzu Niemand ein Recht hat.

Laasphe. **Fr. Bosch.**

Eine gute **Schuhmachernähmaschine,** fast neu, steht billig zu verkaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Bringe hiermit mein Lager in **Nähmaschinentheilen,** als:

Nadeln sämmtlicher Systeme, Oel, Oelkännchen, Schraubenzieher, Schiffchen, Spulchen, Riemen und sonstiger Ersatztheile für Nähmaschinen in empfehlende Erinnerung.

Ferner liefere ich **Nähmaschinen,** anerkannt bestes Fabrikat, zu den billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

---

800 Liter 1895er

Heidelbeerwein,

selbst gekeltert, habe abzugeben. Preis für ¾ Literflasche **0,70 Pf.,** in Gebinden billiger.

Lager und Versandt bei Fritz Vollmar in Laasphe.

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Weiße Tischtücher

von 1 Mk. an empfiehlt

Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**

(Eingesandt.)

Anfrage.

Welchem Zwecke dient eigentlich unsere vor wenig Jahren neu angeschaffte Thurm-Uhr; soll sie uns die richtige mitteleuropäische oder vielleicht die ostasiatische Zeit anzeigen? Differenzen von ca. 10 Minuten zwischen Eisenbahn-, Post- und Stadt-Uhr dürften doch nicht vorkommen, oder sind wir noch so weit in der Kultur zurück, daß man uns, wenn wir mit der Eisenbahn reisen wollen, durch die Stadtuhr sagen lassen muß, es sei die höchste Zeit zum Einsteigen?" Am 31. Oktober d. J. um Mittag zeigte beispielsweise die

Eisenbahn-	Post-	Thurm-Uhr
12^{00}	12^{02}	12^{09}

Nach welchem dieser drei Chronometer sollen wir uns richten?

Vielleicht fährt unser neuer Stadt-Vater einmal dazwischen!